

entlastungsgesetz mit Konsequenz und Hartnäckigkeit in der Gesamtmonarchie durchführte und wenigstens in diesem Punkte das Vermächtnis des ersten freigewählten Reichstages Österreichs erfüllte. Es gehört zu den Paradoxien jener Zeit, daß gerade Alexander Bach, der Enkel eines kleinen niederösterreichischen Bauern, den Kudlich als Verräter der Revolution aufs erbittertste haßte, das Kudlichsche Gesetz kraftvoll durchführte.¹¹⁷ Bach hat zwar sonst seine demokratische Vergangenheit geleugnet, „in diesem Punkte aber blieb er unerschütterlich, wenn er sich dadurch auch den Haß des hohen Adels zuzog“.¹¹⁸

Friedrich Prinz

117) H. Friedjung, *Freunde und Gegner der Bauernbefreiung in Österreich*, S. 41 f.; R. Kiszling, *Die Revolution im Kaisertum Österreich 1848/49*. 2 Bde. Wien 1948. Bd II, S. 320.

118) H. Friedjung, *Freunde und Gegner*, S. 42.

(Der II. Teil dieser Abhandlung erscheint im nächsten Heft. Die Schriftleitung.)

Besprechungen

Münchener Beiträge zur osteuropäischen Geschichte. Hans Uebersberger zum 80. Geburtstag (25. Juni 1957) von seinen Schülern und Freunden. Isar-Verlag, München 1957. 256 S. DM 25,80.

Als Ehrengabe zum 80. Geburtstag wurde Hans Uebersberger, der als Osteuropahistoriker von der Gründung des Seminars für osteuropäische Geschichte bis zum Jahre 1934 in Wien, dann kurz in Breslau und schließlich 1935–1945 in Berlin tätig war, eine Sammlung von neun Aufsätzen zur osteuropäischen Geschichte gewidmet, die gleichzeitig auch als Doppelheft (1 u. 2 des Bdes V, 1957) der Münchener „Jahrbücher für Geschichte Osteuropas“ erschien.

Besonders beachtenswert sind die Beiträge von Koch, Fleischhacker und Scheibert. H. Koch faßt in seinem Beitrag „Sowjetkunde als Aufgabe“ (S. 43–66) auf Grund seiner jahrzehntelangen Erfahrungen und mit bewährter Vielseitigkeit die Forschungsaufgaben und -ziele des noch jungen Fachgebietes zusammen, weist auf die Schwierigkeiten der Arbeit hin und bietet eine beachtenswerte Systematik des Forschungsgegenstandes; er sieht als Hauptaufgabe die geistige Bewältigung des Phänomens „sowjetische Totalität“ in ihren verschiedenen Erscheinungsformen. – Hedwig Fleischhacker gibt in ihrem „Porträt Peters III.“ wieder eine Probe ihres schon mehrfach bewährten Einfühlungsvermögens; aus einer Reihe von überlieferten Begebenheiten formt sie ein äußerst interessantes und aufschlußreiches Bild des „närrischen“ Peter, vor allem in der Zeit vor seiner Thronbesteigung. — P. Scheibert („Der junge Černyševskij und sein Tagebuch“, S. 190–197) beschreibt die geistige Entwicklung Černyševskijs in den bisher wenig beachteten und bekannten Jugendjahren und gibt damit gleichsam ein Beispiel für die Loslösung eines Teiles der russischen Jugend von ihrem wesentlich religiös bestimmten Weltbild der Entwicklungsjahre im Elternhaus.

In übersichtlicher und knapper Form skizziert H. Mattiesen (S. 198–205) die territoriale Entwicklung des Herzogtums Kurland von 1569–1795, die auch durch

eine Karte veranschaulicht wird. — O. W a g n e r geht in seiner Untersuchung der Wirksamkeit des Minderheitenschutzvertrages vom 28. Juni 1919 für die evangelische Kirche in Polen als einzige rechtliche Grundlage ihres Bestandes in den Jahren 1920 und 1921 über die rein juristische Fragestellung nicht hinaus, die tatsächlichen Verhältnisse, die Motive und Motivierungen bleiben unklar. — K. B i t t n e r (S. 106—126) macht in einer kleinen Studie die Osteuropahistoriker mit Berichten über Herkunft und Jugend des russischen Kanzlers H. J. F. Ostermann bekannt, die in lokalen Publikationen von Ostermanns Heimatstadt Bochum erschienen sind; im Anhang sind einige auf Ostermann und seine Nachkommen bezügliche Schriftstücke aus dem Bochumer Stadtarchiv ediert. — In einem Beitrag mit dem Titel „Der junge Zar Peter in der Moskauer Deutschen Sloboda“ (S. 67—105) beschreibt E. F. S o m m e r vor allem den Lebensweg von Franz Lefort und dessen Einfluß auf Peter den Großen; die nemeckaja sloboda ist nur nebenbei und ungenügend charakterisiert, über Lefort erfahren wir nichts Neues. — B. R u b i n veröffentlicht unter dem Titel „Die ‚Große Völkerwanderung‘ in der sozialökonomischen Sicht der Sowjetunion“ (S. 221—256) eine ausführliche Rezension (S. 225—234) von Helmut Preidels Werk „Die Anfänge der slawischen Besiedlung Böhmens und Mährens“, wobei er besonders eingehend die Ansichten Preidels über frühere Bearbeitungen des Themas bespricht, und leitet dann in einem eigenen Abschnitt mit dem Satz „Von einem sowjetischen oder volksdemokratischen Echo auf die Hypothese Preidels ist mir noch nichts bekannt“ (S. 236) zu dem im Titel angekündigten Thema über; er beschreibt eine große Zahl von Handbüchern und Spezialarbeiten und zeigt, daß sich die sowjetischen Historiker nicht mit den Ursachen, sondern nur mit den Folgen der Völkerwanderung beschäftigten und daß ihnen die Einengung auf die Wirtschaftsgeschichte ein Verständnis der Vorgänge unmöglich macht. — Die letzten „Achtzig Jahre russischer Geschichtsschreibung außerhalb Rußlands“ behandelt H. H a l m; er strebt nicht Vollständigkeit an, geht auf die besonderen Probleme der Rußlandforschung außerhalb Rußlands nicht ein, die angeführten Titel sind teils chronologisch nach Autoren und zwar unter dem Erscheinungsjahr des ersten Werkes des jeweiligen Verfassers, teils anscheinend nach anderen Gesichtspunkten geordnet; auch die Titel sind zum Teil unvollständig.

Der Sammlung von Aufsätzen wurde eine von K. B i t t n e r verfaßte kurze Würdigung der Tätigkeit und ein Schriftenverzeichnis des Jubilars vorangestellt.

Wien

Walter Leitsch

Irene Neander, Grundzüge der russischen Geschichte. Hermann Gentner Verlag, Tübingen 1956. 120 S. Hln. DM 6,80.

Der buchhändlerische Erfolg eines Werkes ist nicht in allen Fällen ein überzeugender Beweis für dessen Qualität, aber wenn I. Neanders Grundzüge der russischen Geschichte nun schon in dritter Auflage angekündigt werden, so ist dieser Erfolg wohlverdient. Gewiß wird es auch der Bequemlichkeit manchen Lesers entgegenkommen, daß er die gesamte Geschichte einer Weltmacht auf wenig mehr als hundert Seiten zusammengedrängt und doch gut lesbar dargeboten erhält. Gewiß geht auch in diesem Fall die Konzentration auf Kosten der Nuancen — das liegt in der Natur der Sache und sollte maßvoller Kritik keinen Grund zu hämischem Verweilen bieten. Einzelne Versehen werden in der Neu-